

baren Weg zur sichtbaren Kircheneinheit. Er besteht darin, daß sämtliche Glaubensbekenntnisse abgeschafft würden (die *Disciples* selbst besäßen dergleichen nicht) und alle Christen nur noch mit Worten und Sätzen der Heiligen Schrift ihren Glauben bekennen, daraufhin einander anerkennen und in Abendmahlsgemeinschaft treten. In diesem Zusammenhang setzt er die Ideale der Aufklärung und der amerikanischen Revolution unbedenklich mit denen des christlichen Glaubens gleich. Nicht nur, daß wir Vf. in seiner Meinung und Darstellung nicht folgen können — das Buch weist einen solchen Mangel an profunden theologischen Fachkenntnissen auf, daß eine Beschäftigung mit ihm nicht lohnt. Hans Weißgerber

*Ernst Benz*, Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht. Verlag E. J. Brill, Leiden/Köln 1961. (Ökumenische Studien Bd. III). 147 Seiten. Gebunden DM 15.15.

Daß unsere gesamte theologische Wissenschaft im ökumenischen Zeitalter einer neuen Ausrichtung bedarf, ist zwar oft betont und gefordert, aber bisher nur selten oder beiläufig einer grundsätzlichen Besinnung unterzogen worden. Fußend auf zwei Konferenzen von Kirchenhistorikern in den Jahren 1956 und 1959 im Ökumenischen Institut in Bossey entwickelt Ernst Benz in überaus anregender, geistvoller und sachkundiger Weise „Ideen zu einer ökumenischen Kirchengeschichtsschreibung“, nachdem er in den ersten beiden Kapiteln die veränderte Weltlage der Christenheit skizziert und Kenneth Scott Latourettes siebenbändige „Geschichte der Ausbreitung des Christentums“ als Musterbeispiel einer universalen Zusammenschau von Welt-, Kirchen- und Missionsgeschichte dargestellt hat. In den letzten beiden Kapiteln zeigt Benz an dem Zusammenhang der europäischen und der amerikanischen Kirchengeschichte sowie an der Geschichte der Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Hochreligionen eine Fülle von Arbeitsaufgaben auf, vor die sich eine ökumenisch orientierte Kirchengeschichtsschreibung heute gestellt sieht. Das ist überhaupt das eigent-

lich Hilfreiche und Förderliche an diesem Buch, daß es sich nicht in abstrakten Ideen verliert, sondern stets den konkreten Bezug zur kirchlichen Wirklichkeit herzustellen sucht. Darum sollten nicht nur die Fachkollegen, sondern alle ökumenisch aufgeschlossenen Theologen sich ernsthaft mit diesem Buch auseinandersetzen. Man wird B. sicher nicht in jedem Punkte zustimmen, man wird verschiedentlich Einwände und Fragen erheben können, aber niemand wird sich der Vielzahl und dem Gewicht der Aspekte entziehen dürfen, die B. seinen Lesern eröffnet.

Die ökumenische Bewegung hat mit Neu-Delhi eine gewisse Grenze ihrer äußeren Ausbreitung erreicht. Der nächste Abschnitt ihrer Geschichte wird von der Tiefendimension ihrer Berufung bestimmt sein müssen. Dafür gibt das Buch von Ernst Benz eine vorzügliche Hilfe.

Falls einmal eine Neuauflage erscheint, sollte neben der Beseitigung einer Reihe von Druckfehlern auch Prof. Deißmann sein Vorname Adolf (statt Paul) zurückgegeben werden (S. 100).

*Kirche im Osten*. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 5 — 1962. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1962. 190 S. Hln. DM 15.80; bei Fortsetzungsbezug DM 13.40.

Dieser 5. Band des von Prof. Stupperich herausgegebenen Jahrbuches rückt an seinem Teile die mancherlei Aufgaben ins Blickfeld, die der westlichen Christenheit nach der Aufnahme der orthodoxen Kirchen des Ostens in den Ökumenischen Rat der Kirchen erwachsen. Der Hauptbeitrag, verfaßt von dem Kieler Dozenten und Akademieleiter Friedrich Heyer, stellt erstmalig zusammenfassend die „Geschichte der Orthodoxen Kirche in Amerika“ dar. Heinz Skrobucha untersucht die „Ikonographie des ‚Jüngsten Gerichts‘ in der russischen Ikonenmalerei“ und Robert Stupperich gibt eine literarische

Übersicht über die „Deutsch-russischen Beziehungen im Bereich der Kirchen- und Geistesgeschichte“. Antonios Alevisopoulos berichtet auf Grund der erreichbaren Quellen über den „Besuch des Patriarchen Aleksij von Moskau in Konstantinopel und Athen“, wobei man wenigstens einen Hinweis auf den ausführlichen Artikel von Hildegard Schaefer zum gleichen Thema vermisst („Patriarch Alexius zwischen Orient und Ökumene“ in „Ökumenische Rundschau“ Heft 3/1961 S. 164 ff.). Auch in der Länderchronik, die leider Rumänien und Bulgarien immer noch nicht einbezieht, nimmt die Russische Orthodoxe Kirche den breitesten Raum ein, jedoch bleibt die dreiwöchige Besuchsreise Martin Niemöllers im April/Mai 1961 unter den sonst sorgfältig registrierten ökumenischen Ereignissen merkwürdigerweise unerwähnt.

Auch die anderen Beiträge des Jahrbuchs (Hans Petri „Schwäbische Chiliasten in Südrußland“, Georg v. Rauch „Das baltische Pfarrhaus“, Adalbert Goertz „Die Mennoniten Altpreußens“) sind in ihrer Art Bausteine für die sich als immer dringlicher erweisende Kenntnis der osteuropäischen Kirchengeschichte, um deren Erweiterung und Vertiefung sich das Ostkirchendienst in Münster nun schon eine Reihe von Jahren mit Erfolg bemüht. Kg.

*Panagiotis N. Trempeles*, Dogmatik der Orthodoxen Katholischen Kirche (Griechisch). Bd. III, Athen 1961. 548 Seiten.

Die beiden ersten Bände dieser relativ umfangreichen Dogmatik wurden bereits in dieser Zeitschrift (9. Jg., 1960, S. 160) angezeigt. In dem nunmehr vorliegenden letzten Band folgen entsprechend der auch in der ostkirchlichen Theologie üblichen klassischen Anordnung die Lehrstücke von den Sakramenten und von den Letzten Dingen.

Im allgemeinen lehnt sich die ostkirchliche Sakramentenlehre bis in Einzelheiten der Terminologie an die römisch-katholische an. Nicht zuletzt wurde ja auch die Siebenzahl der Sakramente erst im 13. Jahrhundert aus dem Westen übernommen und gilt seit-

her im Osten als dogmatische Norm. Auffallend — zumal für den evangelischen Leser — ist jedoch, daß in dieser Dogmatik zum ersten Mal in einem ostkirchlichen Lehrbuch Erwägungen über die sakramentale Bedeutung des Gebets und vor allem des Kerygma, also der Wortverkündigung, angestellt werden (S. 4 f.). Dies geschieht unter ausdrücklichem Hinweis auf die reformatorische Theologie, und die entsprechenden Aussagen des NT wie z. B. Röm. 10, 14 f., Hebr. 4, 12, Apg. 16, 14, 1. Petr. 1, 23 werden neu zur Geltung gebracht. Offensichtlich geht es dabei dem Verf. nicht nur um die den Glauben weckende und zur Kirche und ihren Sakramenten hinführende Wirkung des Wortes, wie man es gelegentlich in anderen Dogmatiken findet, sondern durchaus um eine gnadenhafte Wirksamkeit und Kraft des Wortes, die jedoch nicht näher bestimmt wird. Vielmehr wird dann negativ das Wort — und ebenso das Gebet — als „sekundäres Gnadenmittel“ unter die sieben Sakramente gestellt, in deren fixiertem Rahmen es keinen Platz mehr finden würde. Als Begründung wird darauf hingewiesen, daß die sieben Sakramente neutestamentlichen Ursprungs sind, während es Gebet und Wortverkündigung bereits im Alten Bund gegeben hat (S. 6 f.).

Auffallend ist weiterhin, daß die gerade in der ostkirchlichen Sakramentenlehre sehr häufig anzutreffende Polemik fast völlig fehlt. Die konstruktive Tendenz des ganzen Werkes ist durchgehend auf eine Vertiefung und Neubesinnung auf die Quellen (Schrift und Tradition) gerichtet, und hier erwachsen fruchtbare Ansätze für das Gespräch zwischen den Kirchen, auch wenn dies keineswegs das erste Ziel dieser Dogmatik sein soll. Reinhard Slenczka

*Johannes Harder*, Kleine Geschichte der Orthodoxen Kirche. Chr. Kaiser Verlag, München 1961. 248 S. Kart. DM 9.80.

*Walter Birnbaum*, Christenheit in Sowjetrußland. Was wissen wir von ihr? Katzmann-Verlag, Tübingen 1961. 230 Seiten. Kart. DM 10.80.